

BAUNETZWOCHE #107

Das Querformat für Architekten. 12. Dezember 2008

Special:
IST DESIGN
KUNST?

Montag

Wer noch ein geschmackloses Weihnachtsgeschenk sucht, für den sind Hillary Nutcracker und Corkscrew Bill genau die Richtigen. Für nur 19,95 Dollar sind die Nussknacker- und Korkenziehermetaphern zu haben, na denn: Fröhliches Fest!

www.hillarynutcracker.com



Mittwoch

In Bangladesch soll noch im Dezember nach nur fünf jähriger Bauzeit eine identische Kopie des indischen Taj Mahal fertig gestellt werden. Ein reicher Geschäftsmann aus Bangladesch hat das Projekt in Auftrag gegeben. Er wolle es der bitterarmen Bevölkerung des Landes, die sich ein Reise zum Original nicht leisten könne, ermöglichen, dieses wunderschöne Bauwerk mit eigenen Augen zu sehen, so der Geschäftsmann. 58 Millionen Dollar ließ er sich den Spaß kosten.



Villa Oro

„Dio mio, bitte stürzen Sie nicht über die Brüstung!“ Mit diesen Worten beginnt nicht nur dieses verdienstvolle Büchlein, sondern auch eine einzigartige Forschungs-Story, mit der drei Frauen von der TU Cottbus eine der verwegenen und unbekanntesten Villen der Moderne ins internationale Bewusstsein zurückholen.

„Dio mio, mein Gott!“ rief Marilù Oro, Bewohnerin der Villa Oro bei Neapel. Adressatinnen des Warnrufs waren Inken Baller und Gisela Schmidt-Krayer, die auf einer Architekturexkursion das machten, was man immer auf einer Architekturexkursion macht, wenn man ein Privathaus besichtigen will, sich aber nicht traut, zu klingeln: Sie sind geklettert, um einen Blick zu erhaschen. Und wären dabei fast abgestürzt. Denn das Haus liegt an einem Steilhang über dem Meer. Jedenfalls lud die Hausherrin die beiden Gäste ein, sich die Villa auf herkömmliche Weise anzuschauen: Sie öffnete ihnen die Tür.

Und nicht nur ihnen, auch ihren Studenten: Im Oktober 2005 fand ein

Workshop in der Villa statt, bei dem diese komplett aufgemessen, die Archive eingesehen und Interviews geführt worden. Das Ergebnis ist dieses Buch, in dem erstmals exakte Architekturpläne der Villa publiziert werden, darunter Grundrisse in vier Ebenen, womit das komplexe räumliche Gefüge des Hauses erstmals verständlich wird.

Doch was hat es mit der Villa Oro in Posillipo (heute zu Neapel gehörend) auf sich? 1937 zog der erfolgreiche Arzt Augusto Oro mit seiner Gouvernante, seinem Gärtner und Chauffeur und seiner Köchin in die 400 Quadratmeter große, für ihn neu gebaute Villa mit über 20 Räumen. Fünf Jahre später starb er bei einem Eisenbahnunfall. – Entworfen wurde die Villa von einem der ungewöhnlichsten Planer-Gespanne der Moderne: Zusammengekommen hatten sich der neapolitanische Brücken- und Straßenbau-Ingenieur Luigi Cosenza (1905-84), der mit seiner Fischmarkthalle (Mercato Ittico, 1929-35) die Moderne nach Neapel holte, und der österreichische Architekt und Theoretiker Bernard Rudofsky (1905-88), der zuvor unter ande-

rem bei Erich Mendelsohn gearbeitet hatte und später, 1964, berühmt werden sollte für die von ihm fürs MoMA konzipierte Ausstellung „Architecture without Architects“.

Die Villa Oro liegt mit ihren bis zu dreigeschossigen Kuben wie ein kleines Dorf auf einem steil aufragenden Felsvorsprung. Anders als die rationalistischen Architekten der dreißiger Jahre wie Terragni oder Libera greifen Cosenza und Rudofsky mit ihrer anthropologischen und kontextuellen Haltung den strukturalistischen Ideen von Aldo van Eyck und Herman Hertzberger vor. „Die Villa Oro verdient es durchaus, mit den programmatischen Villen der zwanziger und dreißiger Jahre genannt zu werden“, schreibt Inken Baller. Mit diesem Buch haben sie und ihre Mitstreiterinnen diesem Anliegen einen guten Dienst erwiesen. Dio mio!

(Benedikt Hotze)

Villa Oro: Luigi Cosenza, Bernhard Rudofsky, 1937, Neapel. Hg. von Inken Baller, Evelyn Hendreich, Gisela Schmidt-Krayer. Gebunden, 122 Seiten, 22,8 x 14 cm, 19,50 Euro. Westkreuz-Verlag Berlin/Bonn, 2008 ISBN-10: 3939721042, ISBN-13: 978-3939721048 <http://www.amazon.de>



IST DESIGN KUNST?



Marc Newson: „Lockheed Lounge“, 1985/86

Vitra Design Museum, Weil am Rhein © Marc Newson, Vitra Design Museum, Foto: Thomas Dix

Der „Lockheed-Lounge“ Chair des australischen Designers Marc Newson wurde kürzlich bei Christie's für 1,5 Millionen Dollar versteigert.



Die Grauzone zwischen Kunst und Design weitet sich aus. Designprodukte werden nur noch in kleinen Auflagen hergestellt, um möglichst hohe Preise zu erzielen: Gefragt ist das Unikat, nicht die Massenware. Designer stilisieren sich so zu Künstlern. Doch auch die umgekehrte Fragestellung ist erlaubt: Darf Kunst nur Design sein? In Wolfsburg hat am letzten Wochenende eine Ausstellung mit dem Titel „Interieur Exterieur, Wohnen in der Kunst“ begonnen, die sich mit dem Wechselspiel zwischen Kunst und Design auseinandersetzt. Auch diese BAUNETZWOCHE widmet sich einem Aspekt dieses Themas: Ist Design Kunst?

Schlagen wir im Lexikon die Begriffe Kunst und Design nach, so erfahren wir über Kunst: „Das Wort Kunst bezeichnet im weitesten Sinne jede entwickelte Tätigkeit, die auf Wissen, Übung, Wahrnehmung, Vorstellung und Intuition gegründet ist. Im engeren Sinne werden damit Ergebnisse gezielter menschlicher Tätigkeit benannt, die nicht eindeutig durch Funktionen festgelegt sind. Kunst ist ein menschliches Kulturprodukt, das Ergebnis eines kreativen Prozesses. Das Kunstwerk steht meist am Ende dieses Prozesses, kann aber seit der



Jasper Morrison, Ply-Chair-Installation, „Some New Items for the Home, I“, 1988
2 Kerzenhalter aus Metall, 3 Stühle aus Multiplex-Profil verleimt,
Tisch aus Sperrholz, Tür aus Sperrholz, Kleiderhaken aus Sperrholz
und Metallhaken, Bilderrahmen aus Zeichnung, Holz, Glas

Vitra Design Museum, Weil am Rhein © Jasper Morrison

Moderne auch der Prozess selber sein.“

Im Gegensatz dazu steht bei Design:
„Im Deutschen bedeutet „Design“ meist Entwurf oder Formgebung. Es ist die Bezeichnung für den Prozess des bewussten Gestaltens. Der Begriff dient häufig als Sammelbegriff für alle bewusst gestalteten Aspekte eines realen oder virtuellen Objektes, einer Dienstleistung oder Marke. Design orientiert sich am Menschen und seinen vielfältigen Bedürfnissen. Diese Bedürfnisse reichen von körperlichen und psychischen Bedürfnissen bis hin zu Anforderungen des menschlichen Verstands an die gegenständliche Umwelt. Design folgt dabei nicht allein selbst gesetzten Regeln und Intentionen, sondern muss sich vor allem mit den Interessen jener Gruppen oder Personen auseinandersetzen, denen das Design dienlich sein soll. Dadurch ist Design und sind die Entwürfe vor allem zweckorientiert. In der Designtheorie wurde dafür der Begriff der Funktionalität geprägt. Nicht zuletzt durch seine Zweckorientierung unterscheidet sich das Design von der Kunst.

Die Funktion macht also den Unterschied. Während man Design immer mit einem Funktionsgegenstand in Verbindung bringt, ist ein Charakteristikum der Kunst, dass sie im alltägliche Sinne erstmal funktionslos ist. Aber ist sie das wirklich? Sehr schnell stellt sich dann die Frage, welche verschiedenen Definitionen die Funktion hat?

Ein großer Unterschied liegt sicherlich in der Ausbildung beider Métiers. Während der Studiengang Design einen festgelegten Studienplan aufweist, liegt es in der Natur des Kunststudiums, wesentlich freier an Aufgabenstellungen heran zu gehen. Während die Berufsbezeichnung Diplom-Designer allgemein anerkannt ist, klingt Diplom-Künstler irgendwie falsch.



Ronan und Erwan Bouroullec: „Algue“

Algues entzieht sich allen üblichen Kategorien: Vorhang, Raumteiler oder Kunst? Die an Algen erinnernden Kunststoffbauteile werden zu gewebeartigen Strukturen zusammengesteckt und bilden einen leichten Vorhang oder einen blickdichten Raumteiler.

Doch wo sehen die Protagonisten des Kunst- und Designalltag den Unterschied?

Im September 2008 hat die Armaturenfirma Dornbracht in ihrer Reihe Dornbracht Conversations zu einem Abend mit dem Titel „Ist Design Kunst? Ist Kunst Design?“ zur Diskussion eingeladen. Der Künstler Tobias Rehberger, ein Grenzgänger zwischen Design und Kunst, der Designer Konstantin Grcic, der Art Director, Mike Meiré sowie der Sammler Harald Falckenberg sollten diese Fragen beantworten.

„Für mich“, so Tobias Rehberger, „sind Design und Kunst nur eine Frage der Perspektive. Je nach Parameter der Benutzung hat ein „Ding“ einen Zweck oder nicht. Es gibt keinen Unterschied, den man von außen feststellbar machen muss. Vielmehr geht es um den Umgang mit etwas – entweder ist es gut als Kunst oder gut als Design. Ein Verschmelzen von beidem gibt es für mich nicht.“

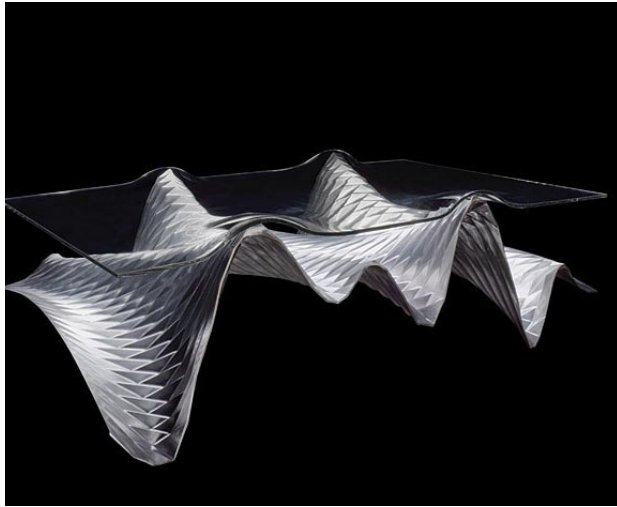
„Ich glaube auch, dass die Perspektive den Unterschied macht“, so Konstantin Grcic. „Allerdings halte ich nicht die Perspektive auf das fertige Objekt, sondern die Perspektive während des Entstehungsprozesses für entscheidungsrelevant: Was ist meine Perspektive, mein Motiv als Schaffender? Will ich ein Industrieprodukt gestalten oder ein Kunstwerk erschaffen? Beides kann letztlich zu demselben Ergebnis führen – aber dann vollkommen unterschiedlich konnotiert sein.“ Im Kreativeprozess liege noch ein weiterer, wichtiger Unterschied zwischen Design und Kunst: Designer arbeiteten im Kontext der Industrie am Ende immer für einen Markt, mit einer vorgegebenen Fragestellung, mit vorgegebenen Restriktionen – und bräuchten diese auch, um überhaupt arbeiten zu können. Für einen Künstler existierten solche „äußeren Umstände“ nicht. Im Design ist Autorenschaft sehr viel kritischer als in der Kunst. Keiner würde



Ronan und Erwan Bouroullec: „Clouds“
2002, Styropor
105,1 x 187,6 x 40 cm
Courtesy Galerie Kreo, Paris
© Paul Tahn und Ronan & Erwan Bouroullec

Cloud ist mehr als ein Regal. Die einzelnen Module aus weißem Polyethylen lassen sich durch Druckclips miteinander verbinden und bilden so eine große zusammenhängende Struktur, die sich als Raumteiler eignet.





Hani Rashid / Asymptote: „Tula Table Ivo 03“

Am Rande der Mailänder Möbelmesse 2008 zeigt das neu gegründete Unternehmen Meta seine erste Kollektion von Möbeln und Accessoires. Mit hochwertigen Einzelstücken von bekannten Designern soll eine solvente neue Käuferschicht zwischen Kunstsammler und Designliebhaber angesprochen werden.



Tord Boontje: „Fig-Leaf-Wardrobe“.

Gleichfalls für Meta designt: Garderobe mit einer schwenkbaren Hülle aus 616 handemaillierten Weinblättern. Kostenpunkt: 25.000 Euro.



Tord Boontje: „Armoire“

Für Meta hat Tord Boontje hier versucht, eine neue Interpretation des klassischen Holzkunsthandwerks zu schaffen. Manche seiner Objekte wurden mittlerweile in die ständige Sammlung des Victoria & Albert Museums in London aufgenommen.

wagen, sich beim anderen zu bedienen.“

Auch wenn dieses, *sich Bedienen* bei den Kollegen eigentlich ständig passiert und oft wiederum selbst einen kreativen Prozess auszulösen vermag, auch für Harald Falckenberg ist die Autorenschaft die Grenzlinie zwischen Kunst und Design. „Kunst“, so Falckenberg, „ist autonom – Design ist Auftragsarbeit. Und genau da zapft das Design als sogenannte „Design-Art“ aktuell die Kunst an. Hier will Design suggerieren, genauso autonom zu sein. Dagegen wehre ich mich.“ Gleichzeitig sei Design in den letzten Jahren vermehrt ein Thema, das in Kunstmuseen gezeigt wird. Darüber hinaus öffneten immer mehr Designgalerien, wie etwa Kreo in Paris, die wie Kunstgalerien agieren und nur limitierte Editionen von Designprodukten sehr erfolgreich verkaufen. Der Begriff des Kunsthandwerks scheint hier wieder aus seiner verstaubten Ecke hervorgeholt zu werden.

Beide Berufsgruppen nähern sich immer mehr einander an. Eine Entwicklung, die ihren Ausgangspunkt in der bewussten Gestaltung des Lebensumfelds genommen hat. In den Industrieländern bildet sie heute einen Aspekt der zunehmenden Individualisierung innerhalb der Gesellschaft. Jeder Mensch wohnt. Wie ich wohne, macht einen Großteil meiner Individualität aus. „Lifestyle“ heißt das Schlagwort. Ikea hat diese Entwicklung frühzeitig erkannt und seine Werbebotschaft treffend formuliert: „Wohnst Du noch oder lebst Du schon?“ Allerdings wohnen die meisten Menschen in Ikealand dann auch wieder annähernd gleich. Ein Gedanke, der den Aspekt einer zunehmenden Wohnindividualisierung konterkariert.

Die Ausstellung in Wolfsburg befasst sich mit dem Thema unter dem Blickwinkel des Wohnens: An Stelle des Begriffs Design und seinem Verhältnis zur Kunst wird hier der des Wohnens in den Mittelpunkt



gerückt. Wohnen in der Kunst – Kunst als Wohnen – Kunst und Wohnen – Wohnen als Kunst: Überschriften einer Ausstellung, die sich vorgenommen hat, auf all diese Themenfelder einzugehen. Eine Entscheidung, die scheitern muss: Der Wohnbegriff ist in jedem Falle umfassender, als dass er sich nur auf den Designaspekt reduzieren ließe.

Die Ausstellung zeigt 140 Exponate: prominente Designobjekte, nachgebaute Interieurs, Gemälde, aktuelle, extra für die Ausstellung von Künstlern entworfene Installationen. Doch alles bleibt schwammig und unscharf, was an der überbordenden Fülle an Themen

Werner Sobek: *Modell von R 129*
2003, Glas, Karbonfaser

Werner Sobek, Stuttgart

liegt. Kunst, Design, Wohnen, Architektur und alles garniert mit etwas Historie: Jedes dieser großen Sujets und die Interaktionen zwischen zwei von ihnen hätten vollkommen ausgereicht, um eine spannende und befriedigendere Ausstellung, zu entwickeln. Ist Design Kunst? hätte sicherlich ausreichend Material für ein konsequenteres Ausstellungsthema geboten.

(Uli Meyer)

Die Ausstellung „Interieur/Exterieur. Wohnen in der Kunst“ im Kunstmuseum Wolfsburg ist noch bis zum 13. April 2009 zu sehen. Alle Infos unter: www.kunstmuseum-wolfsburg.de

Den Beitrag zu den Dornbracht Conversations ist nachzulesen unter: www.designlines.de/feel

Stefan Wewerka:
„Classroom Chair“

Bevor Stefan Wewerka ab 1977 für die Firma Tecta als Designer massenhaft produzierte Sitzmöbel entwickelte, näherte er sich dem Stuhl in den 1960er Jahren auf künstlerische Weise: Er spiegelte und verdrehte ihn und nahm ihn auseinander. Die unscheinbaren Alltagsmöbel verfremdete Wewerka zu humorvollen, kritischen oder absurden Skulpturen. Das rote Modell „Classroom Chair“ knickt unter dem Sitzenden ein oder wirft ihn ab – je nach Interpretation. Die Stuhlobjekte und die gleichzeitig entstehenden Zeichnungen und Grafiken bescheren Wewerka Ende der 1960er Jahre einigen Erfolg auf dem Kunstmarkt. Bestens vernetzt in der Kölner Kunstszene, scheint der Karriere als Künstler nichts mehr Wege zu stehen.



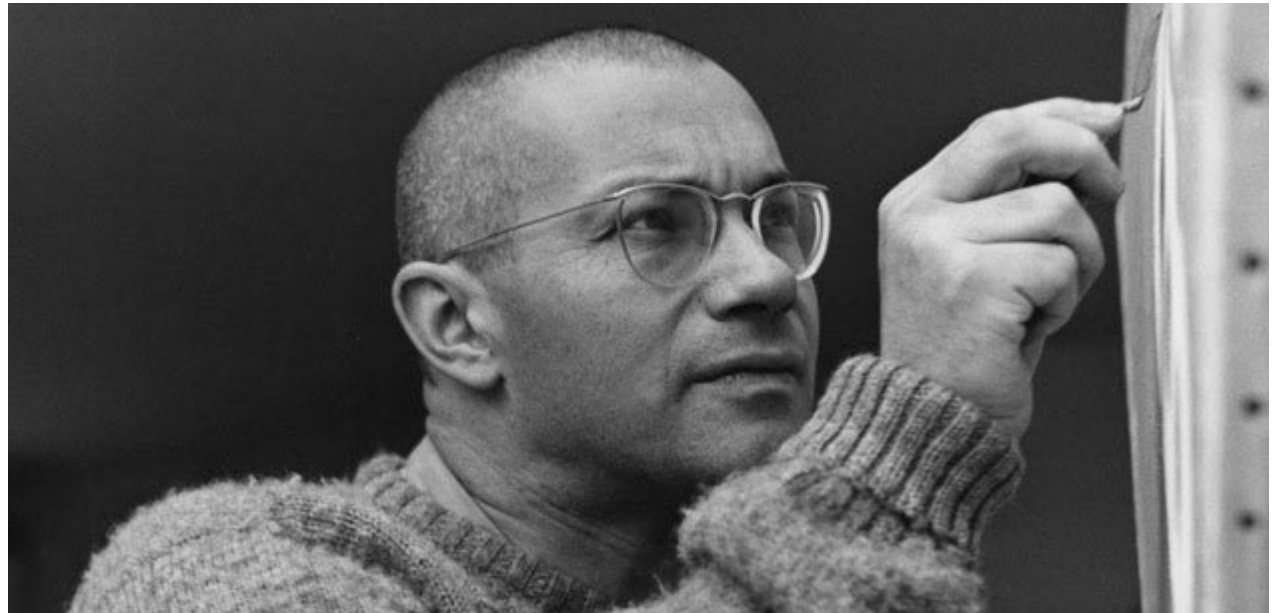
Max Bill zum 100. Geburtstag

Das Wilhelm-Wagenfeld-Haus in Bremen ehrt Max Bill mit einer Ausstellung, die ihm das Gewerbemuseum seiner Heimatstadt Winterthur Anfang des Jahres anlässlich seines 100. Geburtstages ausgerichtet hat. Insgesamt 18 Leihgeber beteiligen sich an dieser Retrospektive, in der Werke aus öffentlichen und privaten Sammlungen mit Werken aus dem Nachlass zusammentreffen. Die Ausstellung zeichnet mit Arbeiten aus sechs Jahrzehnten den Weg dieses innovativen Architekten, Gestalters und Theoretikers sehr anschaulich nach. Dabei umfasst sie nicht nur Objekte aus der Alltagskultur wie Möbel, Uhren oder Gefäße, sondern auch Architekturzeichnungen und -modelle sowie Plakatentwürfe, Bücher und vieles mehr.

Ausstellung: bis 15. März 2009

*Ort: Wilhelm Wagenfeld Haus, Am Wall 209,
28195 Bremen*

www.wwh-bremen.de



Wohnmodelle

Im Zentrum dieser Ausstellung über zwölf internationale Wohnbauprojekte stehen nicht die Architekten und ihre Bauwerke, sondern die Wohnbauten und ihre Bewohner. Sie will erfahren, wie Wohnexperimente im Alltag funktionieren.

Die Spanne reicht vom chilenischen Sozialwohnbau zum Selbst-Weiterbauen über die Wiener Sargfabrik bis hin zu einer elitären Wohngemeinschaft in Tokio.

Jedes der Projekte wird durch ein großes, eigens für die Ausstellung angefertigtes Lehrmodell erläutert, das es den Besuchern ermöglicht, sich ein räumliches Bild von der jeweiligen Besonderheit zu machen und sich bei einigen durch die Räume im Maßstab 1:1 zu bewegen. Die Bewohner haben für die Ausstellung ihre Wohnung und deren Umfeld selbst mit Digitalkameras dokumentiert und diese Bilder kommentiert.

Ergänzt werden diese zwölf Prüfstände, an denen die Architektur einem Alltagscheck unterzogen wird, durch

weitere Exponate. Diese erzählen vom schwierigen Prozess, eine modellhafte Lösung in der Architektur zu erzielen: Sei es beim Selbstversuch am Basteltisch oder anhand von 800 Modellen, die im Grundkurs der Abteilung Gestaltungslehre und Entwerfen an der Technischen Universität Wien entstanden sind. Oder sie treiben den Wohnalltag auf die Spitze und stellen, als Gegenpart zu den architektonischen Experimenten, den alleralltäglichen Alltag in Gestalt eines österreichischen Durchschnittswohnzimmers vor, das sich eine Werbeagentur aufbauen ließ und das in der Künstlerhaus-Ausstellung nun zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird

Eröffnung: 15. Dezember 2008,

19.30 Uhr

Ausstellung: 16. Dezember 2008

bis 22. Februar 2009

Ort: Künstlerhaus, Karlsplatz 5,

1010 Wien

www.k-haus.at



Krug und Becher

Dieser Krug steht jeder Küche gut. Mit seiner schlichten, schlanken Form liegt er nicht nur gut in der Hand, sondern passt auch in jede Kühl-schranktür. Der Krug verfügt über ein Fassungs-vermögen von einem Liter und nimmt Getränke wie Wasser, Saft, Milch oder Rotwein auf. Er besteht ebenso wie der dazugehörige Trinkbecher aus spülmaschinenfesten, weißen Porzellan, das Johanna Hitzler auf Wunsch auch mit Motiven bemalt. Und so wird dann aus einem weißen Be-cher kurzerhand ein Kinderbecher, bemalt mit Elefanten, Giraffen oder Katzen. Das Porzellan-set ist im Übrigen schön kombinierbar mit ande-ren Produkten der Keramikerin wie Schalensatz, Schaukelbecher oder schlanker Bodenvase.

www.designlines.de



Flache Dächer

Für viele Architekten gibts nichts Schöneres als klare und schnörkellose Kisten aus einfachen und „ehrlichen“ Materialien mit überzeugenden Details. Langweilig? Niemals.

Eine Auswahl schöner Kisten zeigt die Rubrik *Objekte* im BaunetzWissen Flachdach. Informationen über Feuchte- und Wärmeschutz, Dachbahnen, Konstruktion, Belichtung, Vegetation und Entwässerung von Flachdächern liefert die Rubrik Fachwissen des Online-Lexikons.

www.baunetzwissen.de/Flachdach





** wenn Architekten überhaupt etwas haben, so sind es sicherlich Bücher. Bei wem die Finanzkrise also schon zugeschlagen hat: Hier eine Anregung wie trotz alledem eine besinnliche Stimmung aufkommen kann.*